

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
15 Schreibern werden nicht zurückergeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Kaufbedingungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postabartaffen-Konto 24.900.

Verwaltung:

Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahresbezug . . . K 12.50
für 6111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.50
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahresbezug . . . K 12.50
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 8

Gift, Samstag den 29. Jänner 1916

41. Jahrgang.

Italien.

Die italienische Kriegspolitik treibt infolge der Waffenstreckung Montenegros einer Krise zu, deren Ausgang sich zur Zeit allerdings noch nicht beurteilen läßt.

Die bisherige Kriegsführung hat Italien nicht den erwarteten Erfolg gebracht; ja, man hat jenseits der Alpen so ziemlich alle Hoffnung verloren, die österreichisch-ungarischen Linien zu durchstoßen und darum drückt die Last des Krieges das Land umso schwerer, zumal England nichts tut, um sie zu erleichtern. Die Versprechungen Englands, Italien während des Krieges mit allem nötigen Bedarf zu versorgen, sind nicht erfüllt worden; England liefert nicht die Hälfte von dem, was es zugesichert hatte, läßt sich von Italien aber viermal so viel zahlen. Dieser Zustand ist unhaltbar und die Schuldenlast, die Italien bereits angehäuft hat, ist so ungeheuer, daß es sie auch bei einem erheblichen Landgewinn nicht mehr zu tragen vermöchte. Von einer Aussicht auf Landgewinn ist aber keine Spur mehr vorhanden. Italien dachte im Rahmen des Weltkrieges seinen eigenen Krieg zu führen und sich mit leichter Mühe einige österreichische Länder und die albanische Küste zu erobern. Das Ergebnis des achtmonatlichen Feldzuges ist aber Null, ja weniger als das, denn österreichische und bulgarische Truppen sind im Anmarsch auf Durazzo und Valona und bedrohen bereits den kleinen Raub, den Italien in Valona begangen hatte. Während aber Italien so alle seine Träume in nichts zusammensinken sieht, melden sich seine Verbündeten und drängen es, ihnen außerhalb Albaniens und außerhalb Italiens zu Hilfe zu kommen. Theoretisch genommen, müßte Italien diesem Rufe Folge leisten. Seinen Krieg hat es bereits verloren, und das, worum es ihn begann, kann es nur mehr als wirklicher Teilnehmer am Weltkriege gewinnen und zu diesem Zwecke

müßte es ein starkes Heer dorthin senden, wo seine Verbündeten von ihm Vorteil hätten. Praktisch genommen, liegt aber die Sache anders. Erstens haben die italienischen Streitkräfte nicht zu einem erfolgreichen Angriff auf Österreich-Ungarn ausgereicht, so daß, wenigstens nach italienischen Zeugnissen, die Offensive zu einer Defensiv geworden ist, zweitens aber scheinen Italien die Kriegspläne seiner Verbündeten nicht so aussichtsreich zu sein, daß die italienische Regierung es wagen würde, die Front im Norden zu Gunsten dieser Pläne zu schwächen.

Aber Italien wird sich entscheiden müssen. Die Fortsetzung des Krieges in der bisherigen Weise wird auch von den Freunden des gegenwärtigen Kabinetts als zwecklos erkannt; eine Erweiterung des italienischen Kriegstheaters aber dünkt den Räten des Königs als sehr gefährlich. Das Kabinett Salandra-Sonnino wäre froh, wenn es von der Bühne abtreten könnte; allein es scheint schwer zu sein, einen Anwärter auf das mißliebige Erbe zu finden. Vielleicht versucht man aber doch, neue Männer an die Stelle Salandra's und Sonnino's zu bringen, in der Hoffnung, dadurch die Öffentlichkeit zu beruhigen und der Entscheidung noch einmal aus dem Wege zu gehen. Gewiß wäre das die schlechteste Politik, allein man kann sagen, daß die Politik, die Italien seit 1889 gemacht hat, gut gewesen sei?

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

28. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Bei Toporouk an der bessarabischen Grenze überfielen heute früh Abteilungen des mittelgalizischen Infanterieregimentes Nr. 10 eine russische Vorfeldstellung,

eroberten sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene ab. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

27. Jänner. Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresleitung des Generals von Einsingen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

28. Jänner. Beiderseits von Bidsy (südlich von Dinaburg) sowie zwischen Stochod und Styr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 26. Jänner. Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen. Französische Spengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unseren Graben, bei Höhe 285, nordöstlich von La Chalade, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten. Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei Lapanne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Digne) und von Bethune an.

27. Jänner. In Verbindung mit einer Beschließung unserer Stellungen im Dünnengelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Beiderseits der Straße Vimy-Neuville stürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500—600 Metern, machten 1 Offizier und 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen, in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe. Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichem Feuer.

Bulgarische Herrscher.

Bulgarien als Bundesgenosse der Zentralmächte und der Türkei steht gegenwärtig dank seiner großen militärischen Erfolge bei Freund und Feind im Vordergrund des Interesses. Das Volk der Bulgaren ist ursprünglich keineswegs ein slawischer Volksstamm, vielmehr finnisch-tartarischer Herkunft. Als es zur Zeit der Völkerwanderung von der Wolga her in die Gebiete der unteren Donau eingedrungen war, gründete es hier das Reich Mörsen, verschmolz sich aber alsbald mit den von ihm unterworfenen slawischen Volksstämmen und nahm auch deren Idiome, deren Sprache an. Der erste bedeutende, in der Geschichte genannte Bulgarenfürst war Asperich, der sogar erreichte, daß ihm das im Jahre 395 begründete byzantinische oder griechische Kaiserreich einen jährlichen Tribut zahlen mußte. Auch sein Nachfolger Tervel, der von 700 bis 720 die Herrschaft ausübte, war ein tatkräftiger Fürst. Er ist der erste, der den Titel Zar, ihm vom Kaiser Justinian I. verliehen führte. Wie gegenwärtig Griechenland von Frankreich und England bedrängt wird, so wurde zur Zeit Tervels das griechische Kaiserreich von den Türken schwer bedrängt. Mit Hilfe Tervels gelang es ihm aber, Konstantinopel vor ihnen zu retten, wodurch damals der Bulgare Tervel der Retter des griechischen Kaiserthums wurde. Allein in Konstantinopel wurde rasch der

Hilfe der Bulgaren wieder vergessen. Kaiser Justinian V. wandte sich gegen die ehemaligen Bundesgenossen, doch mit wenig Glück, denn Zar Kormisios errang im Jahre 759 über Justinian einen glänzenden Sieg. Sein Nachfolger Telec war weniger den Griechen gegenüber vom Glücke begünstigt. Das Gleiche gilt von dessen Nachfolgern Sabien, Bajan und Taktin. Erst des letzten Nachfolgers Teleric war wieder dem griechischen Kaiserthum gegenüber erfolgreich. Noch erfolgreicher waren seine Nachfolger Karam und Krom. Der erstere besiegte die Heere Konstantins IV. nicht weniger denn viermal und zwang ihn zu einer Tributzahlung. Unter Krom aber, der von 802 bis 815 regierte, vergrößerte sich bedeutend die Macht der Bulgaren. Krom eroberte im Jahre 809 die Stadt Sofia und vernichtete zwei Jahre später in den Balkanpässen das Heer des griechischen Kaisers Mikrophoros. Im Jahre 813 besiegte er sodann bei Adrianopel das Heer des Kaisers Michael, zwang ihn zur Tributzahlung und als der Armenier Leo die Kaiserwürde an sich gerissen hatte, das Kriegsglück von neuem versuchte, besiegte ihn Krom im Jahre 814. Als dieser Zar starb, dehnte sich das Reich der Bulgaren von Konstantinopel bis an die Nigrenzen Siebenbürgens und des Frankenreiches. Seinem Nachfolger Omortag gelang es sogar im Jahre 827 Ungarn zu zwingen, die bulgarische Oberherrschaft, wenn auch nur vorübergehend anzu-

erkennen. Im Jahre 826 kam Presjam an die Regierung. Er war der erste Bulgarenfürst, der Serbien allerdings erfolglos mit Krieg überzog. Von seinen Söhnen Malomir und Boris sollte es letzteren beschieden sein, für Bulgarien eine neue Ära einzuleiten und zwar die christliche. Boris war im Jahre 862 der alleinige Bulgarenherrscher geworden. Er war ein außerordentlich tatkräftiger, auf die Vergrößerung des Bulgarenreiches bedachter und auch ein für die Gegenwart sehr interessanter Zar. Schon im Jahre 862 gelang es ihm, den größten Teil Mazedoniens, das nun unter König Ferdinand I. infolge glanzvoller Siege von neuem an Bulgarien gefallen ist, seinem Reiche anzugliedern. Boris schloß dann ein Bündnis mit dem großmährischen Fürsten Rastislaw, der sich gegen Ueberwältigung seitens der Deutschen zu wehren hatte. Seine Hilfe war erfolgreich. Als dann aber Rastislaw im Jahre 863 die Partei für Karlmann, diesen gegen seinen Vater König Ludwig den Deutschen auffällig gewordenen Sohn, ergriß, bekundete sich von neuem die schon so oft gegen das griechische Kaiserthum zum Ausdruck gebrachte bulgarische Ehrenhaftigkeit. Boris empörte sich über Rastislaws Handlungsweise, kündete ihm seine Freundschaft, schlug sich auf die Seite König Ludwigs und verhalf dadurch diesem zum Siege. Damit war Boris zum Könige in ein inniges Verhältnis getreten, das zu Tulln, einer in Niederöster-

In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.
28. Jänner. In dem Frontabschnitte von Neuville wurde ein Handgranatenangriff der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Deute vom 26. Jänner hat sich um vier Maschinengewehre und zwei Schleudermaschinen erhöht. Vielsache Beschädigung von Ortschaften hinter unserer Front beantworteten wir mit dem Feuer auf Reims. Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feind gesprengten Trichter. Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor. Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung vom 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915, sind an deutschen Flugzeugen durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie an der Westfront verloren gegangen:

Im Luftkampfe 7, durch Abschuss von der Erde 8, vermisst 1; im ganzen 16.

Unsere westlichen Segner verloren in dieser Zeit: im Luftkampfe 41, durch Abschuss von der Erde 11, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie 11; im ganzen 63.

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Der Krieg gegen Italien.

26. Jänner. Amlich wird verlautbart: Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Oslavija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz; hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere und zwei Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzofront nahm die Gefechtsaktivität zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Monsalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

27. Jänner. Gestern ließ die Kampfaktivität allgemein nach. Bei Oslavija brachte unser Geschützfeuer noch über 50 Ueberläufer ein.

28. Jänner. Von den gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag ohne Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Niederwerfung Montenegros.

26. Jänner. Amlich wird verlautbart: Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterschrieben. Die Entwaffnung geht ohne

Schwierigkeit vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolaschin und Andrijewiza ausgedehnt.

27. Jänner. In allen Teilen Montenegros herrscht ebenso wie im Raume von Skutari vollkommene Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

28. Jänner. Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von Gusinje besetzt und stießen auch hier nirgends auf Widerstand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

26. Jänner. Kaukasus. Nichts von Bedeutung zu melden, bis auf belanglose Scharmügel auf dem rechten Flügel im Norden des Muradflusses.

Mesopotamien. Der Feind, der bei Telahic ungeheure Verluste erlitten hat, unternahm keinen neuen Angriffsvorstoß. Bei Rut-ul-Amara zeitweilig ausgesetzender Artilleriekampf. In der Nacht vom 18. d. überraschten wir mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Korna. Der Feind hatte zahlreiche Tote und verlor auch eine Menge Tiere. In dieser Gegend ist ausnahmsweise Schnee gefallen, dem strenge Kälte folgte.

26. Jänner. Kaukasus. Im Zentrum außer Vorpstengefechten nichts von Bedeutung. Nördlich vom Muradflusse dauerten die Zusammenstöße zwischen unseren Abteilungen und feindlicher Kavallerie auch gestern an.

27. Jänner. Front. Der Feind verschanzt sich in der Gegend von Telahic. Ausgesetzendes schwaches Artilleriefeuer. Keine Veränderung bei Rut-ul-Amara.

Kaukasusfront. Im Zentrum dauern die Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen und Scharmügel zwischen den Vorpstengruppen an.

Dardanellenfront. Am 25. Jänner schoß ein feindlicher Monitor etwa 30 Bomben ohne Erfolg in der Richtung gegen Akbah. Unsere Flugzeuge warfen zwei Bomben auf den Monitor, der sein Feuer einstellte und sich entfernte.

Aus Stadt und Land.

Kaiser Wilhelms Geburtstag. Wie überall in Oesterreich wurde auch in Gills der Geburtstag des deutschen Kaisers, unseres mächtigen und treuen Bundesgenossen, in Festesstimmung gefeiert. Fast alle Häuser trugen reichen Flaggen Schmuck in den österreichischen und deutschen Farben. Es war ein Festtag der verbündeten Mächte, die der Bedeutung der machtvollsten Gestalt Mitteleuropas mit Stolz gerecht werden wollten, ein Tag, an dem die Festigkeit des Bundes und die unbeirrte Siegeszu-

wies sich nicht tatkräftig genug, so daß sich Boris entschloß, seinen Sohn Symeon zu seinem Nachfolger zu ernennen. Damit hatte Boris sehr wohl getan, denn Symeon wurde einer der größten Bulgarenherrscher. Er war nicht nur tatkräftig, sondern auch ein Mann von großer Bildung, denn es wird von ihm berichtet, daß er sich mit dem Studium der Schriften des griechischen Philosophen Aristoteles, des griechischen Redners Demosthenes und anderer beschäftigt habe. Obwohl das griechische Kaisertum den Bulgaren bereits vieles zu verdanken hatte, hielt es mit ihnen doch keine Ruhe. Es griff von neuem zu den Waffen. Ein griechisches Heer fiel in Bulgarien ein und als es geschlagen war, rief man in Konstantinopel die Ungarn an der Theiß zu Hilfe. Symeon besiegte erst diese, vernichtete dann die Griechen im Jahre 893 bei Bulgarophylus und zwang sie zum Frieden, der auch von ihnen bis zum Jahre 912 gehalten wurde. Als in diesem Jahre Symeon um Verlängerung des Friedens ersuchte, wurden seine Gesandten vom Kaiser Alexander in der gräßlichsten Weise beschimpft, so daß Symeon zum Schwerte greifen mußte. Er eroberte nunmehr nicht nur Adrianopel, sondern es glückte ihm sogar, Konstantinopel zu besetzen. Der griechische Kaiser holte sich nun von allen Seiten Bundesgenossen heran, aber von neuem wurden seine Truppen nebst ihren Bundesgenossen bei Mosembria in Ostrumelien in der Nähe von Burgas im Jahre 907 geschlagen. Nun war Sy-

meon Beherrscher der ganzen Balkanhalbinsel und während einer Reihe von Friedensjahren entwickelte sich unter seiner weisen Herrschaft Bulgarien ganz bei eutend in kultureller Hinsicht. Das heut nur als bescheidenes Landstädtchen existierende Preslav gelegen in der Nähe von Schumla, wurde Symeons Hauptstadt. Zahlreiche Kirchen und Paläste aus Marmor entstanden hier selbst und Preslavs Pracht wetteiferte mit Konstantinopel. Im Jahre 923 mußte Symeon noch einmal die Griechen seine Macht fühlen lassen und im folgenden Jahre zwang er die Serben, die bulgarische Oberherrschaft von neuem anzuerkennen. Symeon hatte sich inzwischen auch den Titel „Kaiser von Bulgarien und Selbstherrscher der Griechen“ beigelegt und zwar mit vollem Rechte, denn er besaß eben tatsächlich die größte Macht auf der Balkanhalbinsel. Vor nun 990 Jahren, im Jahre 926 eroberte er auch Saloniki, das gegenwärtig zwar den Griechen gehört, in dem aber England und Frankreich die Herrschaft ausüben. Von neuem stehen die Bulgaren vor den Toren Salonikis und es ist wohl keine Frage, daß wie einst Symeon in Saloniki als Sieger einzog, auch König Ferdinand I. mit Unterstützung seiner Bundesgenossen in einer wohl recht nahen Zukunft als Sieger in diese Stadt einziehen wird. Ein Jahr nach der Eroberung Salonikis schied Symeon von hinnen und mit ihm ein Herrscher, der eine Zeit des Glanzes schuf, eine Glanzzeit, die sich unter dem tatkräftigen König Fer-

Kriegsauszeichnung. Dem Leutnant i. d. R. Herrn Dr. Albert Riba des Feldkanonen-Regimentes Nr. 7 wurde die kaiserliche belobende Anerkennung bekannt gegeben.

Kriegsauszeichnung. Dem Sappeur-Oberleutnant i. d. R. Herrn Arur Kanczucki wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsbefreiung verliehen. Herr Kanczucki ist in Store gebürtig und ein Sohn der hiesigen Ingenieurwitwe Frau Marie Kanczucki. Herr Oberleutnant Kanczucki ist ein ehemaliger Schüler des hiesigen deutschen Gymnasiums und steht als Bergbau-Ingenieur in Diensten der Witkowiher Steinkohlengruben in Mähr.-Ostrau.

Kaisergottesdienst. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 5 Uhr nachmittags anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers ein Festgottesdienst statt. Jedermann hat freien Zutritt.

Leichenbegängnis. Freitag nachmittags wurde der Oberlandesgerichtsrat i. R. Herr Alexander Balogh unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet. Im Leichenzuge bemerkten wir den Herrn Präsidenten Kohan mit der gesamten Beamtenschaft des Kreisgerichtes sowie des Bezirksgerichtes Gills und der Staatsanwaltschaft, ferner Herrn Bürgermeister Mag. Kauscher in Vertretung des Bürgermeisters, sowie Abordnungen aller anderen Ämter und Behörden. Die so überaus starke Beteiligung

reich, am rechten Ufer der Donau gelegenen Stadt, wo beide Herrscher miteinander zusammenrafen, sich sogar im Jahre 864 zu dem in jüngster Zeit in der Presse oft genannten deutsch-bulgarischen Bündnisse zu gegenseitigem Schutze verpflichtete und auch bis zum Ende des Jahrhunderts aufrecht erhalten blieb. Diese Tullner Zusammenkunft war aber auch insofern von größter Wichtigkeit, für die Zukunft, als es während derselben dem Könige Ludwig gelang, den Zaren Boris zu überzeugen, daß es für ihn und sein Volk nur von Vorteil sei, wenn er zum Christentum überträte. Boris wurde infolgedessen auch im Jahre 865 Christ, indem er in diesem Jahre zu Konstantinopel die heilige Taufe empfing. Er wurde damit aber nicht nur dem Namen nach Christ, sondern wirkte energisch für die Ausbreitung des Christentums in seinen Landen. Wenn gegenwärtig Bulgarien der griechisch-katholischen Kirche angehört, so trägt hieran der damalige Papst Nicolaus I. die Schuld. Um einen eigenen Bischof zu erhalten, hatte sich nämlich Boris an diesen Papst gewandt und als der Papst nicht sofort dem Ersuchen entsprach, wandte sich Boris nach Konstantinopel, wo Basilios sofort ein Konzil zusammenberief, das den Bulgaren ohneweiters einen Erzbischof bewilligte, der im Range dem Patriarchen von Konstantinopel gleichstehen sollte. Als bald wurden auch in Bulgarien mehrere Bistümer errichtet. Boris selbst verbrachte den Rest seines tatenreichen Lebens in einem Kloster. Sein ältester Sohn Wladimir er-

meon Beherrscher der ganzen Balkanhalbinsel und während einer Reihe von Friedensjahren entwickelte sich unter seiner weisen Herrschaft Bulgarien ganz bei eutend in kultureller Hinsicht. Das heut nur als bescheidenes Landstädtchen existierende Preslav gelegen in der Nähe von Schumla, wurde Symeons Hauptstadt. Zahlreiche Kirchen und Paläste aus Marmor entstanden hier selbst und Preslavs Pracht wetteiferte mit Konstantinopel. Im Jahre 923 mußte Symeon noch einmal die Griechen seine Macht fühlen lassen und im folgenden Jahre zwang er die Serben, die bulgarische Oberherrschaft von neuem anzuerkennen. Symeon hatte sich inzwischen auch den Titel „Kaiser von Bulgarien und Selbstherrscher der Griechen“ beigelegt und zwar mit vollem Rechte, denn er besaß eben tatsächlich die größte Macht auf der Balkanhalbinsel. Vor nun 990 Jahren, im Jahre 926 eroberte er auch Saloniki, das gegenwärtig zwar den Griechen gehört, in dem aber England und Frankreich die Herrschaft ausüben. Von neuem stehen die Bulgaren vor den Toren Salonikis und es ist wohl keine Frage, daß wie einst Symeon in Saloniki als Sieger einzog, auch König Ferdinand I. mit Unterstützung seiner Bundesgenossen in einer wohl recht nahen Zukunft als Sieger in diese Stadt einziehen wird. Ein Jahr nach der Eroberung Salonikis schied Symeon von hinnen und mit ihm ein Herrscher, der eine Zeit des Glanzes schuf, eine Glanzzeit, die sich unter dem tatkräftigen König Fer-

nig", Graz, Hofeggerhaus, Elisabethnergasse 2/III. einzusenden, wo kostenlos und unverbindlich Auskünfte erteilt werden.

Schaubühne.

Solos Vater. Die Laibacher brachten uns das altbekannte und altbewährte Volksstück L'Arrouge. Es tut seine Wirkung immer, denn es ist gut gearbeitet, klar geschaut und bleibt mit dem Volksstück als unentbehrliche Beigabe nötigen Uebertreibungen in einem annehmbaren und genießbaren Maße. Auch ist der Rührseligkeit, die ein Volksstück immer haben muß, ein nicht allzu großer Platz eingeräumt. Denn merkwürdiger Weise vertragen die Zuseher in der blödesten Operette den allergrößten Aufschnitt unmöglicher Rührseligkeit, im gesprochenen Stücke wollen sie aber nichts davon wissen. Auch das ist ein Erfolg des Operettenunfugs, den der Krieg wenigstens auf unserer Bühne eingedämmt hat. Es hat etwas Befreiendes, wenn man von diesen musikalischen Ulken erlöst ist, und man muß dankbar sein, wenn uns Stücke, wie das von L'Arrouge, geboten werden. Umso dankbarer aber, wenn sie in einer Aufführung geboten werden, wie die der Laibacher war. Es war, ohne Uebertreibung gesagt, die allerbeste Vorstellung, die wir bisher unter dem Bühnenleiter Julius Rasch gesehen haben. Allen Darstellern gebührt die Anerkennung vollsten Lobes, ohne Ausnahme. Wenn wir daher einige besonders nennen, so kommt dies auf Rechnung besonderer Leistungen. Allererst sei hier Eduard Loibner erwähnt, der den greisen Lehemann Mar v. Bojackli nicht nur humorvoll und prächtig durchgearbeitet gespielt, sondern ihn auch elegant, vornehm und mit Würdigung gespielt hat. Loibner bewies, daß wir mit unserem Urteile über ihn bei der Aufführung der Liebeleien recht hatten, und daß sein damaliges Uebertreiben eine entschuldigte Entfesselung war. Die

Hauptrolle war von Arnold Juhn getragen, der das Beste gab, was er zu geben vermochte. Daß er mehr der lustigen Seite seiner Rolle, als dem ernsten Teile gerecht wurde, liegt in seiner Jugend. Fleißiges Spiel und innerliches Vertiefen in sein Rollenspieler wird ihm sicherlich noch mit der Zeit auch die schaukellerische Kraft des humorvollen Ernstes geben. Annie Wipperich war diemal vorzüglich. Sie spielte eine Rolle, die ihr „lag“. Die Ueberlegenheit der herzlosen Frau, die sich als des Lebens Mittelpunkt deucht, fand in ihr vollendeten Ausdruck. Sie sah gut aus und wußte sich gut zu bewegen. Julius Aurich, Fritz Goldhaber, Hermine Wolf, Paula Moser und Lisa Werner spielten kleinere Rollen und hoben durch geschicktes Zusammenspiel und sicheres Auftreten und Unterstreichen ihrer Rollen den günstigen Gesamteindruck des Spieles. Eine Vorstellung, die alles in Allem genommen, volle Befriedigung auslöste. — Das lästige Zuspätkommen, Sitzklappen wiederholte sich auch diesmal. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß Zuspätkommen erst nach dem ersten Fassen des Vorhanges Eintritt in den Saal erhalten, denn wie kommen die Pünktlichen dazu, die Unarten der Unpünktlichen zu ertragen.

Bermischtes.

Ein kleines Gedicht, das ein junger deutsch-böhmischer Krieger, dessen Brust schon zwei Auszeichnungen zieren, während des Begräbnisses eines gefallenen Kameraden an der Isonzofront geschrieben hat, wirkt ergreifend:

Da unten trugen sie einen zur Ruh
Und deckten ihn mit Erde zu,
Und legten an des Grabes Fuß
Den Ehrenkranz als letzten Gruß.
Den Klang des Liedes — so müd und matt:
„Ich einst einen Kameraden hatt' —“

Den trug der Wind herauf zu mir . . .
Mir wars, er sprach: „Bald ist's an dir!“
Glaubt nicht, uns schrecke dies Mahnen sehr! —
Wir wissen: Heut jener und morgen der! —
Doch manches junge Herze bebt —
Er hätte gar so gern gelebt . . . —

Entfernung von Kopfschuppen. Man rühre ein Eigelb mit edensoviel Provencerdöl zusammen, reibe damit die Kopfhaut am Abend tüchtig ein und wasche am nächsten Morgen mit lauwarmen Wasser das Haar durch. Dann braucht man einen Tag um den andern vor dem Zubettgehen folgenden Haarspiritus: Seifenspirituss zwei Loth, rektifizierter Spiritus zwei Loth, Rosenöl drei Tropfen, Bergamotöl zwanzig Tropfen. Wenn das Haar trocken ist, gebraucht man gutes Haardöl, kämmt tüchtig durch und die Schuppen werden verschwinden, auch der Haarwuchs so weit gefördert werden, als nicht andere Ursachen vorliegen, die das Haar absterben lassen.

Einen Ersatz des Spinats bilden die jungen Blättchen der Möhren oder Morrüben. Man bereite diese genau so zu, wie man Spinat bereitet.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn



K. k. steiermärkische Statthalterei.

Blatternübertragung durch Militärurlauber.

An alle Bezirkshauptmannschaften und politischen Exposituren, der Stadträte Graz und Marburg, die Stadtkämter Cilli und Pettau und an alle Gemeindevorstellungen.

11/127/1/1916.

11. Jänner 1916.

In Marburg und den Umgebungsgemeinden sind in der Zeit von Mitte Dezember 1915 bis 10. Jänner 1916 achtunddreissig Militärpersonen, vorwiegend Angehörige des Infanterieregimentes Nr. 47 an Blattern erkrankt.

Während der letzten Wochen befand sich nun eine grössere Zahl von Militärpersonen der von Blattern befallenen Truppenkörper auf Weihnachts- oder Neujahrsurlaub. Es besteht die Gefahr, dass von solchen Urlaubern Personen der einheimischen Bevölkerung in den Urlaubsorten oder in den von den Urlaubern auf der Reise besuchten Orten mit Blattern angesteckt wurden.

Die Gemeindevorsteher, Aerzte und Gendarmerieposten sind sofort auf diese Gefahr aufmerksam zu machen und anzuweisen dem Gesundheitszustande der Bevölkerung in der nächsten Zeit vor allem in Orten und Häusern in denen Militärurlauber verweilen oder verkehrten erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und jede Erkrankung an Blattern oder jeden Verdacht einer solchen Erkrankung sofort anzuzeigen.

Nach dem Gesetze vom 14. April 1913, R.-G.-Bl. Nr. 67 und der Verordnung vom 5. Mai 1914, R.-G.-Bl. Nr. 103, ist jeder Fall einer Erkrankung an Blattern sowie jeder Todesfall an Blattern oder unter auf Blattern verdächtigen Erscheinungen unverzüglich dem Gemeindevorsteher jener Gemeinde, in deren Gebiet sich der Kranke aufhält oder der Tod erfolgt ist, anzuzeigen.

Die Verpflichtung zur Anzeige obliegt nicht nur dem zugezogenen Arzte sondern wenn kein Arzt zugezogen wurde, auch dem Haushaltsvorstande, dem Wohnungsinhaber, Hausbesitzer usw. (§ 3 des bezogenen Gesetzes).

Die Aerzte haben jeden Fall einer Erkrankung an Blattern oder des Verdachtes einer solchen Erkrankung sofort telegraphisch, telephonisch oder durch einen eigenen Boten dem Gemeindevorsteher und jeden ersten derartigen Fall überdies in gleicher Weise auch unmittelbar der politischen Bezirksbehörde zu melden.

Die Gemeindevorsteher haben jeden Fall einer Erkrankung an Blattern oder einer Erkrankung unter blatternverdächtigen Erscheinungen telegraphisch, telephonisch oder durch einen eigenen Boten der politischen Bezirksbehörde anzuzeigen, (s. Verordnungsblatt der Statthalterei vom 24. Juni 1914, Erlass Nr. 141).

Jede Verletzung der Anzeige oder Meldepflicht wird von der politischen Behörde mit einer Geldstrafe bis zu einhundert Kronen oder mit Arrest bis zu acht Tagen bestraft.

Für den k. k. Statthalter:
Stürgkh m. p.

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagsscheine kostenlos zur Verfügung.

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Haus abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinheken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eislei.

Nr. 4

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

Gülfaneh.

Novellente von Heinz Waldow.

Es war noch früh am Morgen.

Gleich riesigen Vögeln schwebten die Morgen-
nebel über den waldzerklüfteten Tälern und Schluch-
ten des Rilo-Dagh, als wollten sie dem ahnungs-
losen Wanderer ihre tobbringenden Schrecken ver-
hüllen.

Besonders in der Zeit, wo sich diese kurze Er-
zählung abspielt, war der Rilo-Dagh, der nörd-
lichste Ausläufer des Rhodope Gebirges, wegen der
herrschenden Wirren zwischen Bulgarien und Ser-
bien, ohne militärischen Schutz nicht zu passieren
und dann gewöhnlich nur noch für denjenigen, der
das Recht des Stärkeren auf seiner Seite hatte.

Der siegreichen Sonne war es endlich gelungen,
die flatternden Nebel an den südlichen Abhängen des
Rilo-Dagh zu zerstreuen und überflutete da mit ihrem
hellen Strahl ein höchst romantisches Bild.

Ungefähr fünfzehn bis zwanzig malerische Ge-
stalten lagen in zwanglosen Gruppen um ein kleines
aber hell lodernbes Feuer gelagert. Die langen Blük-
sen, sowie die Revolver und Messer in dem breiten
Gürtel, verliehen ihnen etwas wildes, kriegerisches
und prägten ihnen sofort den Stempel der Zugehörig-
keit auf.

Der Anführer der Schar war ein schon alter
Mann mit langem, weißen Bart. Unter den buschi-
gen eisgrauen Augenbrauen blühen ein paar helle,
scharfe Adleraugen, die den Feind schon von weitem
erspähnten.

Er schien soeben erst von einem nächtlichen
Streifzug zurückgekommen zu sein, denn sein blühen-
des Auge überflog schnell und suchend das Lager.

„Wo ist Gülfaneh, meine Tochter?“ frug er.

„Hier, mein Vater“, tönte eine liebliche, klang-
volle Stimme zurück und unter dem schützenden Dach
eines hervorspringenden Felsens trat die anmutige
Gestalt eines jungen Mädchens hervor.

Mit sichbarem Wohlgefallen ruhte das Auge
des Alten auf seinem erblühenden Kinde.

„Gülfaneh, meine Taube“, zärtlich sein sollend
klang die rauhe, des Mitleids ungewohnte Stimme.
„Heute endlich gibt mir die heilige Jungfrau den
Sohn des Zerstörers meines Glückes in meine Hände,
und wehe, dreimal wehe, dem Serbenhund! Ich
werde seinen Leichnam zerstückeln lassen und ihn dem
Adler zum Fraß hinlegen. Seine Stimme hatte ihren
alten Klang wiedergefunden, rau und wild, wie ihr
Besitzer.“

„Habt acht!“ wandte er sich an die anderen,
„wenn der Adler aufsteigt, den Salaff gefangen und
mitgenommen auf seine einsame Wacht, so ist das
das Zeichen, daß die Serben nahen. Und dann wird
blutige Abrechnung gehalten, denn Bogoroff führt
die Hunde an und ich will ihn lebendig in meine
Gewalt bekommen. Lebendig, hört Ihr? Du aber,
meine Tochter, meine Taube, wirst zu dem höher ge-
legenen Kraul hinaufgehen, wohin das Waffengeklirr
und das Tobesbröckeln nicht dringt. Bosko mag dich
begleiten.“

Schweigend, mit über der Brust gekrenzten Ar-
men, hörte Gülfaneh die Rede ihres Vaters. Kein
Zucken ihres Gesichts, kein Aufblitzen ihrer Augen
verriet Freude oder Teilnahme derselben. Nur bei
den letzten Worten sah sie schnell auf.

„Warum, mein Vater? Deine Tochter fürchtet
sich nicht und wird auch ohne Schutz den Kraul er-
reichen.“

„Aber wenn Dir auf dem Saumpfad ein Bär
begegnet?“ wandte der Alte ein.

„Hast Du mich nicht gelehrt, das Feuerrohr zu
führen?“ Stolz blühten ihre schwarzen Augen ihm
entgegen.

„Dann gehe, Kind, und die heilige Jungfrau
möge dich beschirmen“, entgegnete er.

In diesem Augenblick stieg in einiger Entfernung
krächzend ein Adler auf und strebte mit mächtigem
Flügel Schlag dem Hochgebirge zu.

„Auf, Ihr tapferen Söhne Bulgariens“, rief
der Alte, „heute werden wir reiche Ernte halten.
Du aber, meine Tochter, gehe schnell.“

Bügend wandte sich Gölfsaneh dem dichten Wald zu und, verborgen vor dem fast undurchdringlichen Gebüsch, blieb sie auf einer höher gelegenen Stelle stehen, von wo aus sie den Saumpfad überblicken konnte, den die Serben passieren mußten und der in unmittelbarer Nähe an dem verborgenen Lager vorbeiführte. Der vorerwähnte Salass hatte sich sofort nach dem Loslassen des Adlers zu dem Trupp zurückgezogen.

Hinter riesigen Felsblöcken versteckt spähte die Schar scharf den schlechten Pfad entlang.

Endlich — wie glühten die schwarzen, scharfen Augen beim Anblick des unversöhnlichsten Todfeindes — zeigte sich in einer Biegung des Pfades ein einzelner Reiter. Mit Gewalt schien das edle Tier voranzudringen zu wollen, aber fest und sicher zügelten Zaum und Schenkelband des Reiters den wilden Ungeflügel des Rapphengstes.

Bald erschienen auch mehrere Reiter und endlich war der ganze Zug, etwa fünfzig, zu übersehen. Es war ein ungemein malerischer Anblick.

Aber der Feind hatte kein Auge für die Schönheit des Anblicks — einen kurzen Augenblick nur lag das Auge über Bistier und Korn der langen Büchsen — ein leichter Druck am Stecker — und im lang anhaltenden donnernenden Echo flog das tödliche Blei in die schöne Reiterschar. Dicht wogte der Pulverdampf um die Felsen und nahm jeden Ausblick, aber dann, als er sich verzogen, sah das Auge nur einen wirren, kämpfenden Knäuel zuckender Pferde- und Menschenleiber und weiter, in zügelloser Flucht, den Rest der Reiterei.

Mit einem wilden Triumphgeschrei sprang der alte Bulgarenführer auf und eilte, gefolgt von seinen Genossen, zu dem wüsten Haufen.

Unstiller Grimm leuchtete in seinem Antlitz, als er die gefallenen Serben sah.

„Wo ist Bogoroff?“ rief er, den Serbenführer vergeblich suchend. „Er war das Ziel meiner Büchse, und ich sah sein Pferd stürzen. Er kann nicht tot sein — aber wo ist er, wo ist sein Rapphengst?“

In verzehrender Wut suchte sein Auge den Kampfplatz ab. Doch umsonst.

„Werft die Serbenleiber und die Pferde in die Schluchten und dann auf, zur Verfolgung.“

Gölfsaneh sah von ihrem Platz aus die verheerende Wirkung des Salvenfeuers und ungehindert durch den Rauch sah sie den Feind sofort wenden und in regelloser Flucht davonjagen.

Aber schon in den ersten Augenblicken blieb einer der Reiter zurück. Sein Pferd hinkte nur mühsam weiter und auch der Reiter schien verwundet — denn vornüber gebückt hielt er sich nur schwer im

Sattel. War es der Instinkt des Pferdes oder die schwache Kraft seines Führers, den Saumpfad verlassend, bog es in das Gebüsch.

Rasch wie ein Reh eilte Gölfsaneh durch die Schluchten und stand bald neben dem Reiter. Den einen Arm im Bügel des Pferdes verstrickt, hing derselbe schwer an dem Halse desselben herunter. Die Augen waren geschlossen. Mit bebenden Händen führte Gölfsaneh das Pferd tiefer in die pfadlose Schlucht, dabei einen kleinen Gebirgsbach benutzend, um keine Spur zu hinterlassen. Dann ging sie seitwärts und stand bald darauf an einer Art natürlichen Grotte. Vorsichtig führte sie das Tier hinein und den Verwundeten aus seinem schützenden Halt befreiend, ließ sie ihn behutsam auf die Erde gleiten.

Mühsam öffnete der Serbe, der ein junger, hübscher Mann war, die Augen und sah fragend zu dem Mädchen empor.

„Ich wähnte, den Engel des Todes an meiner Seite zu sehen“, sagte er matt, „und nun sehe ich eine reizende Jungfrau um mich bemüht. Wer bist Du, die Du mir das Licht des Lebens geschenkt hast?“

„Ich bin Gölfsaneh, die Tochter Grenikoffs.“

Jäh suchte sich der Verwundete aufzurichten. „Meines Feindes“, rief er verwundert. „Kennst mich denn Gölfsaneh nicht, daß ich ein Feind Deines Vaters, Deines Volkes bin?“

„Ich weiß, daß Du ein Serbe bist, die zu hassen man mich gelehrt, aber ich las in dem heiligen Buch, daß wir unsere Feinde lieben sollen.“ Fest war ihr Auge auf das edle Antlitz des jungen Mannes gerichtet.

Angeläufig schüttelte derselbe den Kopf. „Ich bin ein Krieger und verstehe diese Sprache nicht. Aber Du bist schön, Gölfsaneh, und lieblich wie die Rosen Deines Landes. Du bist die Morgenröte meines neuen Lebens.“

Errötend senkte sie den Blick.

„Du mußt ruhen“, sagte sie weich, „damit der Quell Deines Blutes still wird.“

„Oh, das ist nichts“, sagte der Serbe verächtlich, „ich war nur für den Augenblick von den schwarzen Fittichen des Todes umschattet. Aber Du gabst mir das Licht, das Leben wieder, meine weiße Lilie.“

Bärtlich hatte der Serbe die Hand des Mädchens ergriffen und in süßem Schauer erwachender Liebe ließ sie ihm die zitternde Hand.

Bogoroff hatte sich aufgerichtet.

„Ich kann nun wieder fort“, sagte er, „Du hast mir neue Lebenslust gegeben, als ich schon fürchtete, von dem Engel des Todes fortgetragen zu werden.“

„Nein, heute nicht“, wehrte sie, „Du bist noch zu schwach. Auch Dein Pferd ist noch erschöpft und unsere Krieger streifen in den Bergen umher. Du kannst noch nicht kämpfen und sie würden Dich töten. Morgen zeige ich Dir den Weg zum großen Meere hin.“

„Und folgst Du mir dann, Gölfsaneh?“ frug der Serbe, „ich fühle, Dein Leben ist mein Leben, Deine Seele ist meine Seele und ich müßte sterben ohne Dich.“

Leise hatte sich Gölfsaneh los gemacht, „Morgen“, hauchte sie, „Du hast meine Seele zu Dir genommen.“

Noch lag die Dämmerung auf dem Rilo-Bagh als Gölfsaneh die Grotte betrat. Leise wieherte der Rappe ihr entgegen und mit einem kaum zu unterdrückenden Jubelruf empfing sie der Serbe.

Die Arme über die Brust gekreuzt, blieb Gölfsaneh am Eingang der Grotte stehen. „Mein Herr“, sagte sie einfach, aber in ihren Augen glühte die erwachende Liebe des Weibes. Leidenschaftlich wollte sie der Serbe umfassen, als ein Schatten den Eingang verdunkelte, und herein trat — Grenikoff.

„Ah“, zischend klang es von seinen Lippen, als er den Todfeind sah. Mit einem Wehruf sah Gölfsaneh auf.

„Mein Vater“, rief sie wild in qualvoller Angst, „Schone ihn. Ich liebe ihn. Gib mich ihm zum Weibe.“

Söhnlich lachte der Alte auf. „Wann liebte ein Reh den Bär der Berge? Du mußt sterben, Bogoroff. Jetzt in dieser Stunde. Dort sind Deine Waffen. Nicht will ich meinen Feind ermorden, wenn er wehrlos ist.“

Der Serbe stand da, unbeweglich. Nur sein Auge bligte und spiegelte die Bewegung seines Innern wieder. Im ersten Augenblick wählte er Verrat, aber dann sah er das tottraurige Auge Gölfsanehs auf sich gerichtet.

„Hier ist meine Brust“, rief er, „ich kann mit Dir nicht kämpfen. Ich liebe Gölfsaneh, Deine Tochter.“

„Ich kenne keine Tochter, ich kenne nur meine Feinde und die mit mir meine Feinde hassen. Stirb, Hund.“

Blitzschnell fuhr der Dolch in die unbedeckte Brust seines Gegners, der tödlich getroffen niedersank, das brechende Auge auf Gölfsaneh gerichtet. Finster sah dann der Alte auf sein Kind.

„Folge mir“, sagte er, „die andern mögen seinen Leichnam den Andern geben. Ich habe keine Tochter mehr, aber Du magst am Lagerfeuer bei mir ruhen und die Blut schüren.“

Rein Laut entrang sich ihrer Brust, nur eine

Träne perlte in ihrem Auge um den toten Feind, um ihre Liebe. Dann folgte sie willenlos dem flackernden Alten.

Im Glend.

Von S. Palm.

Luz, der schwarze Schäferhund, bellte wie unsinnig. Also ein Mensch in der Nähe.

Die alte Frau im einsamen Waldhaus schob die Brille höher auf die Nase und lugte durchs Fenster.

Nichts zu sehen! und doch steigerte sich das wäntende Bellen des Hundes.

Die alte Martje war keine von den Aengstlichen. Sie war an Einsamkeit gewöhnt und hatte so manches erlebt, das ihr das Erschrecken um Kleinigkeiten abgewöhnte.

Natürlich ein Bettler — ein Landstreicher.

Sie mußte doch mal sehen, was es gab.

Hinaustretend, rief sie den Hund; doch der rührte sich nicht von der Stelle; nur wandte er seinen klugen Kopf nach der Herrin und wedelte mit dem Schwanz.

„Was hast du denn, Luz?“

Die Alte trippelte näher. Da sah sie am Torpfosten ein Zigeunerweib stehen.

Ah, so eine von dem Gefindel wars.

Sie warf der Frau ein Kupferstück zu.

„Da — — packt Euch!“

Doch die Zigeunerin rührte sich nicht und der Hund bellte weiter.

„Was wollt Ihr noch?“

„He! Frau Martje — zu reden hätt ich mit Euch. Ruft den Hund fort.“

Die Alte tat, wie ihr geheißen.

„Ihr habt mit mir zu reden?“ fragte sie, das sich nähernde Zigeunerweib misstrauisch betrachtend.

„Ja, Frau Martje.“

„Woher kennt Ihr mich?“

„Der, der mir aufgetragen, zu Euch zu gehn, sagte, Ihr heißt so.“

„Wer war das?“

„Vielleicht hört Ihr's nicht gerne, Frau Martje. Da ward die Alte blaß.“

„Wer wars?“ Ihre Stimme hob sich drohend, so daß der Hund böse aufknurrte.

„Ruhig, Luz! Sprecht!“

Nun trat die Zigeunerin näher. —

„Der Kola wars.“

Einen Augenblick wars, als wollte die alte Frau.

„Der!“ sagte sie dann tonlos. „Lebt er noch?“

„Freilich — — und einen Gruß schickt er an Euch.“

„Hätte ihn entbehren können“, klang es finster zurück.

Die Zigeunerin aber sprach weiter, flüsternd geheimnisvoll.

„Schlecht ist's ihm ergangen weit haben ihn die Polizeispigel gejagt — immer auf der Flucht — nirgends Rast noch Ruh findend, ist er zu uns gekommen als gebrochener Mann.“

Frau Martje hatte wortlos zugehört.

„Und jetzt?“ fragte sie heiser.

„Jetzt liegt er im Sterben und möchte noch ein gutes Wort von Euch.“

Die Alte lachte schneidend.

„Zum Dank dafür, daß er mich unglücklich gemacht hat!“

„Er tat's aus Liebe zu Euch!“

„Ja, aus wilder Leidenschaft. Ein Unguter war er immer. Ehrlich hab ich ihm gewehrt, meinen Namen zu beschimpfen. Aber er ließ nicht nach, mir nachzustellen, bis ihm mein Mann auf die Spur kam. Als sie zusammentrafen, gabs ein Unglück. Der Kola erschlug mir den Mann und ich saß da mit den Waisen. Soll ich ihm noch dankbar sein für das alles!“

„Er hat Euch geliebt; Euch heute noch nicht vergessen.“

Frau Martje strich sich über die früh gealterte Wange.

„Vang ist's her“, murmelte sie. „An die dreißig Jahr! Aber mir ist's wie heut. Ein hübscher Bursch war er und heißblütig — tut nicht gut — das heiße Blut. Mein Mann mußte es erfahren und der Kola auch, glaub's schon, daß ihm die Schergen auf den Fersen saßen! Er wurde gebüht haben in Not und Elend. Mich aber haben die Menschen verdächtigt. Ich stehe allein auf der Welt. Die Tochter gestorben — der Sohn übers Meer gezogen. — Ja, ja.“

Das Zigeunerweib hielt die brennenden Augen auf den suchenden Mund der Alten gefesselt.

„Wollt Ihr ihn sehen?“

Da sah Martje sie an wie aus einem Traum erwachend.

„Ja, führt mich zu ihm.“

Auf dem Waldboden, auf elender, faulender Blätterstreu lag ein alter zerlumpter Geselle. Wie hingen ihm die grauen Haarsträhne über das fahlgelbe faltige Antlitz! Fieberglut flackerte in den eingesunkenen Augen. Vor diesen Elenden führte das Zigeunerweib die alte Martje.

„Bist doch gekommen?“ fragte der Kranke sie und seine Hand tastete nach der ihren.

Doch hastig barg sie sie in den Kleiderfalten.

„Magst sie mir nicht geben?“ sagte der Kola bitter.

„Klebt Blut dran — weiß er ja“, sagte sie bitter.

„Kannst Du noch immer nicht vergeben?“

Martje schüttelte den Kopf. „Nicht vergeben — nicht vergessen, hast Dich und mich unglücklich gemacht! Hab ich Dir Grund gegeben, mir Deine Liebe aufzudrängen? Der Mathias war mein Mann, der Vater meiner Kinder. Was sollte mir da ein anderer?“

„Aber ich liebte Dich doch, Martje — denn Du warst schön und ich Narr — hoffte, Du würdest mich wieder lieben. Freilich, Du warst kalt!“

„Nein, Kola — aber ich war Mutter und des Mathias Weib.“

„Martje!“

„Was noch?“

„Sag mir's ehrlich. Hast Du ihn wirklich geliebt — den Mathias? He? Du schweigst. Siehst Du — das hab ich gewußt und drum —“

„Einerlei“, unterbrach sie ihn rauh, „Du hättest mir meinen Frieden lassen sollen. Ich hab's Dir oft genug gesagt: Ich will nichts anderes als meine Kinder und ihn.“

„Ja, ja — ich weiß es noch. Aber was nützt es noch? Jetzt geht's zu Ende, Martje. Elend hab ich mich gemacht und Dich. Jetzt bitt ich Dich — auf die letzte Stund: hin — mach Frieden mit mir — ich bitte Dich drum, hab Erbarmen. Es läßt mir keine Ruh.“

Martjes erlöschene Augen richteten sich auf den Flehenden. Da schwand die Härte aus ihrem Gesicht.

„Hast recht, Kola — es lohnt sich nicht, zu großen und zu haben. Das Lied ist aus, hätte besser und lustiger sein können für uns alle.“ Mit leidiger Beute sie sich zu ihm und strich über das graue Haar.

„Armer Tropf — hast hart gebüht das hitzige junge Blut — schad um Dich. Hab Dich immer gern gesehen. Wenn ich's auch nicht merken lassen durfte.“

Im krampfhaften Druck fanden sich ihre Hände; alte, erlöschende Augen senkten sich tief ineinander.

„Martje!“

„Kola!“

„Hast Du mir vergeben?“

„Ja, Kola, ich hab vergeben“, klang es feierlich zurück.

Da lächelte der Sterbende selig.

„Jetzt kann ich ruhig sterben.“

Die Martje nickte still mit dem Kopfe.

„Stirb in Frieden — ich folg Dir bald nach“, sagte sie sanft und strich über die fieberheiße Stirn des schon halb Verklärten.

„Brauchst nicht lange zu warten, Kola — ich fühls. Das Licht geht zu Ende — ist auch nicht schade drum!“

Nun hockte sie nieder und hielt Wache bei dem verlöschenden Leben. Es war ein sanftes Hinübergleiten.

„Das beste an seinem ganzen elenden Leben“, sagte sie zur Zigeunerin, als es vorüber war.

„Ich wollte, ich hätte auch erst überstanden.“ Gebeugten Ganges schritt sie von dannen; als stiller Schatten folgte ihr Luz, der Hund.

Nach einiger Zeit schob sich seine kalte Schnauze in ihre herabhängende Hand.

Da ward sie seiner erst gewahr.

„Ja, Du!“ sagte sie wehmütig. „Du! Was wird aus Dir? Nun — ein Hund ist wohl nicht so verlassen, wie ein Mensch. Er findet wieder neue Freunde.“

Gedenkfet des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.

Alleinverkauf!



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken.

Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Zl. 884/1916.

Kundmachung.

Die Nachmusterung der bisher noch nicht gemusterten im landsturmpflichtigen Alter stehenden Gemeindevorsteher und sonstiger Mitglieder der Gemeindevorstellungen und des Kanzleihilfspersonales der politischen Bezirksbehörden findet in Cilli beim k. k. Landwehrgänzungsbezirkskommando Lava Nr. 25 (Schloss Lahnhof) am 1., 2. und 3. Februar 1916 in der nachstehenden Reihenfolge statt:

Die Musterungspflichtigen aus dem Bereiche

der Stadt Cilli	am 1. Februar 1916
K. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli	am 1. Februar 1916
K. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau	am 2. Februar 1916
Pettau Magistrat	am 2. Februar 1916
K. k. Bezirkshauptmannschaft Windischgraz	am 2. Februar 1916
K. k. Bezirkshauptmannschaft Rann	am 3. Februar 1916
K. k. Bezirkshauptmannschaft Luttenberg	am 3. Februar 1916
K. k. Bezirkshauptmannschaft Gonobitz	am 3. Februar 1916

Beginn jedesmal um 8 Uhr vormittags.

Die Lendsturmlegitimationsblätter sind mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 25. Jänner 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Die Firma Gebrüder R. de Pauli & Comp.
Konservenfabrik, Eggenberg bei Graz

gibt bekannt, dass sie zirka 10—15 Waggon prima

Delikatess-Sauerkraut

zu den allerbilligsten Tagespreisen gegen sofortige Kassa abzugeben hat. Gefällige Aufträge werden promptest ausgeführt.

Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhause mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhause mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bau-latz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelebahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzufragen bei der städt. Realitätenverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtamt) sekretär Blechinger.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinenschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr massigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund, 2 Joch Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Ausunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Visitkarten liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Der beste Dalmatiner Opollo-Wein

ist zu haben in der

Dalmatiner Weinniederlage

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment crystall. comp.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K. — 20, 1.40, 2.—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“

Prag, I., Elisabethstrasse 4.

Täglicher Versand.



REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Nur für Kaufleute!

Nachdem schon nahezu unsere sämtlichen Reisenden zum Waffendienste einberufen wurden, ist es uns leider nicht mehr möglich, unsere geehrten Kunden wie bisher regelmässig besuchen zu lassen.

Wir bitten daher unsere Geschäftsfreunde auf diesem Wege, uns ihre geschätzten Aufträge brieflich zu erteilen oder aber, was sich noch als zweckmässiger erweist, persönlich zu uns aufs Lager zu kommen.

Vorläufig haben wir noch alles mit Ausnahme weniger Artikel in reicher Auswahl lagernd.

Für gewohnt klaglose Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Hochachtungsvoll

Gspandl & Schnepf, Graz, Murgasse Nr. 14.
Kurz-, Nürnberger-, Wirk-, Wäsche- u. Spielwaren etc. en gros.

Klavier

sehr gut erhalten, wegen Ueber-siedlung zu verkaufen, Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 21674

Schöner geschlossener

Wagen

(Coupé) preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen und Näheres bei der Firma Josef Jarmer, Dampfsägewerk, Bau- u. Schnittholz-Handlung in Cilli.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens.

Suppenwürfel 5 h

Eine wirklich reelle Ware erzeugen Fleischer & Peukert, Reichenberg, Böhmen. Bei Grossbezügen sind wir in der Lage bis 68% zu bewilligen.

Maschinist

wird in einem Sägewerk bei freier Verpflegung und guter Bezahlung aufgenommen. Bewerber soll mit einer elektrischen Anlage (Akkumulatoren) umgehen können. Anfragen sind zu richten an J. Jeschoung, Arndorf bei Cilli.

Jedes Kriegers

sehnlichster Wunsch ist, seine Familie für die Zukunft versorgt zu wissen. Diese Beruhigung verschafft er sich durch den Abschluss einer

Normal-Versicherung

mit Gratiseinschluss des Kriegsrisikos — Untersuchung auch vom Felde aus möglich — oder einer reinen

Kriegs-Versicherung

ohne ärztliche Untersuchung, auch für im Felde befindliche Personen gegen billigste Prämien.

Kostenlose Auskünfte erteilt unverbindlich

Roseggerhaus „Oesterr. Phönix“ Roseggerhaus
Graz, Elisabethnergasse 2/III.

Ausschneiden und an obige Adresse absenden:

Diese Anfrage verpflichtet mich in keiner Weise.

Ich bin geboren am: _____
Im Erlebensfall wünsche ich mein Kapital zum _____ Lebensjahr
ausbezahlt.
Welche Prämie würde ich jährlich zu zahlen haben für eine Versicherung
von K _____, die ich zum Zwecke der Versorgung meiner Frau,
zur Aussteuer meiner Kinder, als reine Sparversicherung abzuschliessen
gedenke?
Welche Prämie zahle ich für eine reine Kriegsversicherung?
(Nichtpassendes bitte durchzustreichen!)

Name: _____
Stand: _____
Militärverhältnis (bei Kriegsversicherungen): _____
Adresse: _____
Besuchszeit: _____

SINGER

„66“

die neueste und
vollkommenste
Nähmaschine.



SINGER

Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges
Cilli, Grazerstrasse 33.

Herbathys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 46 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brust-sirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 Heller mehr für Packung.

Auf der III. Internat. Pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Herbathys (Herbathys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75.

Postversandtäglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Liezen, Marburg, Murek, Portau, Maffersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgaraz, Wolfsbrunn.

Nur echt mit unten zu sehenem Schutzmärkte



Der Nachahmung wird gewarnt.

Geheimlich geschützt.

PURJODAL.

Ein bewährtes Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungsmildig. Überall dort, wo Jod- oder Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolge. Leichtverträglich und ohne jede Verunsicherung anzuwenden.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. Pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Herbathys (Herbathys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75.

Postversandtäglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Liezen, Marburg, Murek, Portau, Maffersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgaraz, Wolfsbrunn.